

# POLEN IN DER DEUTSCHEN PRESSE

von Jarochna Dabrowska

Der Beitrag beruht auf meiner in Arbeit befindlichen Dissertation zum Thema »Sprachliche Formen von Stereotypen im öffentlichen Diskurs über Polen. Eine vergleichende Analyse von west- und ost-deutschen Zeitungstexten«. Das in der Dissertation analysierte Textkorpus besteht u. a. aus den Tageszeitungen »Frankfurter Allgemeine« (FAZ), »Frankfurter Rundschau« (FR), »Süddeutsche Zeitung« (SZ), »Neues Deutschland« (ND), »Lausitzer Rundschau« (LR). Es werden drei synchrone Schnitte (1980: Streikbewegung in Polen; 1990: Präsidentenwahlen in Polen; 1989/90: Wendezeit in Deutschland) gesetzt.

Was ist ein Stereotyp? Als mentale Struktur existieren bei jedem Menschen Stereotype oder Vorurteile. August von Kotzebue äußerte vor 200 Jahren:

»Daß irgendein Mensch auf Erden ohne Vorurteil sein könne, ist das größte Vorurteil.«

Und heute sagt der Psychoanalytiker Mitscherlich: »Vorurteile sind das Allerhaltbarste, was es in der menschlichen Seele gibt.« Die beiden angeführten Zitate spiegeln deutlich das Ausmaß und die Unhintergebarkeit der Vorurteile wider.

Stereotype sind im weitesten Sinne des Wortes typisierte Erfahrungen, »die als ›Urteile‹ oder ›soziales Regelwissen‹ so fester Bestandteil des Alltagswissens der Allgemeinheit oder von Gruppen in der Gesellschaft geworden sind, daß sie durch Erfahrung nicht mehr veränderbar sind, sondern vielmehr selbst (obwohl ursprünglich Produkt von Erfahrung) Erfahrung strukturieren, ja determinieren können« (vgl. Schröder, 1987, S. 670). Sie sind Phänomene, die nicht erst im Text hergestellt werden, sondern auf die im Text Bezug genommen wird. Sie existieren in Form festgefahrener Urteile, die im Text explizit oder auch – was häufiger vorkommt – implizit ausgedrückt sind. Quasthoff äußert dazu folgendes:

»Die interessantesten (Stereotype – J. D.) sind die unausgesprochenen. Sie kommen mit großer Wahrscheinlichkeit am häufigsten vor, und die verschiedenen Arten der Impliztheit zu untersuchen, in der stereotype Urteile dennoch kommuniziert werden, dürfte nicht nur der Analyse des Stereotyps, sondern zugleich der Frage nach der Art kommunikativer Strukturen lohnenden Aufschluß geben.« (vgl. Quasthoff, 1973, S. 274).

Insofern sind Stereotype mit Präsuppositionen verwandt, die sich auf »bestimm-



te ›selbstverständliche Voraussetzungen‹ beziehen (...), die ein Sprecher mit einer Äußerung macht: sie werden nicht ausdrücklich behauptet, vielmehr als Annahmen über den vorausgesetzten Hintergrund der Kommunikation mit in die Äußerung eingebracht und müssen vom Hörer als solche erschließbar sein. Die Präsuppositionen sind ein Teil der Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Äußerung in einem gegebenen Kontext angemessen sein kann.« (vgl. Teichmann, 1985, S. 8).

Stereotype existieren zum einen auf der mental-kognitiven Ebene als Handlungswissen und zum anderen als sprachliche Realisierungen auf der kommunikativen Ebene. Auf der kommunikativen Ebene kann das kollektive Wissen unterschiedliche Formen der Vertextung haben, unterschiedlich markiert sein und auch unterschiedlich untersucht werden. Stereotype können in Form einfacher Prädikationen nach dem Schema ›X ist/ sind Y‹ angegeben werden.

Gegenstand einer beispielhaften Analyse ist ein Text aus der ›Süddeutschen Zeitung‹ vom 23./24. August 1980, der auf Seite 3 veröffentlicht wurde. Der gesamte Text wird in Form des Erlebnisberichtes eines Journalisten über einen Besuch des Werftgeländes in Danzig, wo sich damals ein Streikzentrum befand, präsentiert. Das Hauptthema dieses Erlebnisberichtes – der Streik der polnischen Arbeiter in Danzig – wird in der Dachzeile des Textes fokussiert:

»Streiks in Danzig – ohne die Arbeiter geht nichts mehr.«

Daneben werden in den weiteren Schlagzeilen zwei andere Subthemen des Textes hervorgehoben, und zwar:

- die Religiosität der Streikenden; Hauptüberschrift: »Wir glauben an Gott, und Gott ist mit uns.«
- die Disziplin der Streikenden; Unterzeile: »Die Werftbesetzer beharren mit ungewöhnlicher Disziplin auf der Anerkennung des Streikkomitees als Verhandlungspartner.«

Um Stereotype im Text aufdecken zu können, ist es nötig, eine sinnrekonstruierende Analyse des Kontextes durchzuführen, welche nicht nur die Textstruktur, sondern auch den ganzen Wirkungszusammenhang im Text aufzeigt. An den Text werden die folgenden Fragen gestellt:

- Welche Stereotype liegen im analysierten Text vor?
- Woran sind Stereotype im Text erkennbar, und wie sind sie auffindbar?
- In welchen sprachlichen Mitteln können

- nen sie sich manifestieren, und wie werden sie sprachlich bearbeitet?
- Unter welchen Bedingungen und zu welchem Zweck werden sie eingesetzt?

Anhand einer allmählichen Konstitution der thematischen Struktur des Textes gewinnt man den Eindruck, daß der Autor seine Reisegeschichte schrittweise darstellt. Er »zoomt« sozusagen vom Land Polen über Danzig als Streikzentrum, den Danziger Flughafen, die Danziger Straßen, auf das Eingangstor zur Lenin-Werft – und schließlich auf das Werftgelände. Dabei hebt er einzelne Subtexte hervor, die zusammengefaßt einige markante Züge seines Polenbildes besitzen. Bestandteile dieses Polenbildes sind u. a. im Text auftretende Typisierungen und Stereotype.

#### (1) Stereotyp: »Polen sind sehr religiös«

Es ist in der Hauptüberschrift des Textes in Form des Zitats *Wir glauben an Gott, und Gott ist mit uns* und in einer anderen Textstelle realisiert: »Woher kommt diese Kraft in Polen, immer wieder? ›Wir glauben an Gott, und Gott ist mit uns!‹ Das sagt die kleine Frau, das sagen bärenstarke Junge und graue Alte.«

Der Journalist führt ein Zitat an und bettet es so ein, daß es als Antwort auf eine Frage fungiert, die er sich zuvor gestellt hat. Die Antwort wird quasi zum Beweis für das Vorliegen des Stereotyps von den ›sehr religiösen Polen‹. Die Wortgruppe immer wieder betont, daß es sich hier nicht um einen einmaligen Vorgang handelt, sondern daß dieses Verhalten ›typisch‹ für Polen ist. Dem Stereotyp wird Allgemeingültigkeit verliehen, indem als Sprecher für diese Aussage die kleine Frau, bärenstarke Junge und graue Alte fungieren. Diese Auswahl der Zitierten ist typisierend, quasi eine Metapher für alle, weil die Typen im Grunde die gesamte polnische Bevölkerung umfassen.

Das typische Merkmal ›Polen sind sehr religiös‹ wird explizit in einer zitierten Äußerung angeführt. In weiteren Textstellen und einem Foto ist das Stereotyp implizit realisiert. Ein Foto zeigt streikende Arbeiter der Lenin-Werft in Danzig, die zum Gebet niederknien. Das Foto fungiert hier als direkte Illustration der Hauptüberschrift.

Besonders auffällig wirkt in diesem Zusammenhang das Kruzifix am Kühler eines Lebensmittelwagens, das in der Werft ein Erkennungszeichen für Lebensmitteltransporte ist, die die Werft versorgen. Zu den anderen religiösen Symbolen gehören das im weiteren genannte drei Meter hohe Kreuz aus frischem Holz, das mit vielen Nelken und Fähnchen in Polens Nationalfarben Weiß-Rot behängt ist; die

Beschreibung des Haupttores der Lenin-Werft, das mit Nelken, Rosen, Gladiolen und Bildern vom polnischen Papst, Johannes Paul II., geschmückt ist. Außerdem tragen die Streikenden eine Medaille – eine Nickelmünze, die ein Geschenk des Danziger Bischofs Kaczmarek ist. Auf der einen Seite dieser Medaille befindet sich das Bild der Jungfrau von Tschenschostchau, auf der anderen Seite der Kopf von Johannes Paul II., dem Papst. Der Autor spricht in diesem Fall über das stolze Tragen dieser Medaille durch die Streikenden. Die hier angeführten Darstellungen sind so angelegt, daß sie sehr plastisch und bildhaft das Merkmal der Religiosität beschreiben. Das Stereotyp wird nicht prozessiert und generiert, es wird einfach dargestellt, nicht problematisiert und nicht bearbeitet.

#### (2) Stereotyp: »Polen sind disziplinlos«

Dieses Stereotyp tritt im Text in folgendem Zusammenhang auf: »Die Disziplin dieser 18.000, oft genug als polnisch-disziplinlos beschimpft, ist eisern.«

Hier wird, vor dem Hintergrund des Stereotyps, ein atypischer Sachverhalt dargestellt. Durch die Struktur der Darstellung bleibt offen, wer es – nach Meinung des Autors – hat und verbreitet und von wem sich der Autor möglicherweise an der Oberfläche durch die Wortwahl beschimpft distanziert. Die zweite Möglichkeit läßt vermuten, daß der Autor das Stereotyp teilt und in dieser Form äußert, um für sein eigenes Stereotyp nicht Verantwortung übernehmen zu müssen und es möglichst verschleiern zu können. Das Stereotyp wird in einer passivischen anonymisierten Konstruktion ausgedrückt, die unklar läßt, wer Polen oft genug als polnisch-disziplinlos beschimpft hat. Weitere Beispiele, in denen auf das Stereotyp der ›disziplinlosen Polen‹ angespielt wird, finden sich im Text an mehreren Stellen:

»Keinen Tropfen Alkohol‹ lautete der erste Beschluß der Streikleitung. Und alle halten sich daran. Streikpolizei mit weiß-roten Armbinden hält auf Ordnung. Sie ist überflüssig. Alle wissen, worum es geht.«

»Die Werftbesetzer beharren mit ungewöhnlicher Disziplin auf der Anerkennung des Streikkomitees als Verhandlungspartner.« [Unterzeile]

Das Adjektiv ungewöhnlich kann auf zweierlei Weise interpretiert werden, entweder als vom Üblichen, Gewohnten, Erwarteten konträr abweichend oder das gewohnte Maß übersteigend. Die oben erörterte Textpassage, in der die ›Disziplinlosigkeit‹ explizit als typisch polnische Eigenschaft genannt wird, läßt den Schluß zu, daß in der Unterzeile das Adjektiv ungewöhnlich in seiner ersten Bedeutung, d.h. ›vom Üblichen abweichend‹, ›dem üblichen Verhalten wider-



sprechend« verwendet wird. Das Stereotyp der »disziplinlosen Polen« geht im Text eine Verbindung mit dem Stereotyp der »trinkenden Polen« ein.

(3) Stereotyp: »Polen sind trinkfreudig«

»Keinen Tropfen Alkohol!« lautete der erste Beschluß der Streikleitung. Und alle halten sich daran. Streikpolizei mit weiß-roten Armbinden hält auf Ordnung. Sie ist überflüssig. Alle wissen, worum es geht.«

Die Formulierung *lautete der erste Beschluß der Streikleitung* zeigt, daß es sich hier um ein atypisches Verhalten handeln muß, wobei das Zahladjektiv *erste* den Beschluß extrem hoch einstuft. Die Priorität des Beschlusses weist auf seine Wichtigkeit und die Notwendigkeit, ihn zu fassen, hin, wodurch auch auf die Gefahr angespielt wird, die für die Streikenden bestehen würde, wenn der Beschluß nicht gefaßt würde.

Auffällig ist, daß der oben genannte Beschluß als einziger von allen Beschlüssen überhaupt explizit dargestellt wird. Der Satz *Und alle halten sich daran* untermauert die Atypik. Wenn man diesen Satz in einen anderen Kontext montierte, z. B. »Die IG Metall beschließt den Streik, und alle Mitglieder halten sich daran«, würde sich die Überflüssigkeit der genannten Information zeigen, die nicht als berichtenswert klassifiziert würde; im Gegenteil, berichtet würde nur über Mitglieder, die sich nicht an den Streikbeschluß halten – das heißt über diese, die sich atypisch verhalten. Daraus folgt, daß im vorliegenden Fall beim Autor eine andere Erwartungshaltung vorliegen muß, und zwar die vom »trinkenden Polen«.

Eine andere Textstelle lautet: »Kommt jemand mit einer Tasche, wird sie durchsucht. Wodka-Flaschen werden ausgeschüttet.« Dieses Textsegment bestätigt die stereotype Vorstellung vom »trinkfreudigen Polen«, der gerne dem Wodka zuspricht, aber jetzt »in der Ausnahmesituation« dem Alkohol gegenüber Enthaltensamkeit üben muß.

(4) Stereotyp: »Polen »organisieren« Waren auf unkonventionelle Weise«

»Die Lebensmittel werden ordentlich gekauft.«

Hier wird etwas ganz Selbstverständliches mitgeteilt, und man fragt sich, warum ein solcher Satz in einem Zeitungsartikel auftaucht, wo gerade hier normalerweise Informationen über neue, mittelenswerte Sachverhalte vermerkt werden.

Die Erwähnung des Selbstverständlichen weist auf den atypischen Sachverhalt hin, der auf dem Hintergrund der vom Autor konstatierten Abweichung von der Erwartung über den »organisierenden Po-

len« wahrnehmbar ist, wobei das »Organisieren« als Euphemismus für das Tauschen der Waren, Einkäufe unter dem Ladentisch, Beschaffen über Beziehungen oder »Abzweigen«, d. h. aus der staatlichen Produktion in die privaten Kanäle umlenken, gilt.

(5) Stereotyp: »Polen sind russenfeindlich«

»Öffentliche Verkehrsmittel fahren nicht. Auch die Taxis stehen still. Nur Ausländer werden chauffiert. Der einzige Taxifahrer am Flughafen, schon wortlos bereit, den Ankommenden aufzunehmen, schlägt abrupt wieder die Tür zu, als er sich von mir, gerade aus Moskau kommend, gedankenlos russisch angedredet hört. Als ich sage, ich sei Deutscher, fragt er auf deutsch nur: »Bundes?« Ich nicke, er strahlt, öffnet die Wagentür wieder und erklärt: »Reden Sie ja nicht russisch. Wir wollen nichts von den Russen wissen.« Bereitwillig fährt er zum Danziger Hafen, der Lenin-Werft entgegen.«

Der Autor bedient sich im angeführten Textsegment eines Zitats des polnischen Taxifahrers: *Wir wollen nichts von den Russen wissen*. Das kollektive »Wir« signalisiert den gemeinsamen Anspruch: die typische Einstellung aller Polen. Der Autor läßt den Polen selbst sprechen, weil es authentischer klingt als ein Bericht über Gehörtes. Durch diesen Einsatz der Wiedergabe eines direkten Zitats wird der authentische Charakter des Berichtes gestützt.

Das Benehmen des Taxifahrers ist eindeutig negativ, wobei der Pole aggressiv wirkt. Die Aggressivität gegenüber dem vermeintlichen Russen markiert die Verwendung des Verbs *zuschlagen*. Das Verb betont nämlich nicht nur die Unhöflichkeit und Animosität des Polen den Russen gegenüber, die beispielsweise mit schwächeren Verben wie *schließen* oder *zumachen* auszudrücken wäre, sondern beinhaltet die zusätzliche Komponente der Streitbarkeit des Polen dem vermeintlichen Russen gegenüber. Das modale Adverb graduativer Art, nämlich *abrupt*, bringt außerdem eine stärkere Hervorhebung der genannten Tätigkeit zum Ausdruck. Geradezu polarisierend wirkt die Darstellung der Sympathie den westdeutschen Bürgern gegenüber in demselben Text:

(6) Stereotyp: »Polen sind den Westdeutschen freundlich gesonnen«

Sympathie und Zuwendung werden an zwei Stellen im Text markiert, z. B.: »Als ich sage, ich sei Deutscher, fragt er auf deutsch nur: »Bundes?« Ich nicke, er strahlt, öffnet die Wagentür wieder und erklärt: »Reden Sie ja nicht russisch. Wir wollen nichts von den Russen wissen.« Bereitwillig fährt er zum Danziger Hafen, der Lenin-Werft entgegen.«

Polen werden im Kontakt mit den Westdeutschen hauptsächlich durch Verben und Adjektive beschrieben, die positiv behaftet sind: *strahlen, erklären, bereitwillig, herzlich*. Positive Zuschreibungen stellen auch solche Formulierungen dar wie: *die Wagentür öffnen, oder laute Freude*, die im weiteren Text erscheinen. Eine andere Art des Stereotyps, und zwar ein ideologisches, möchte ich im folgenden darstellen.

(7) Stereotyp: »Kommunismus ist rückständig« = »Polen ist ein kommunistischer Staat = Polen ist rückständig«

»Das Fehlen von Bussen und Straßenbahnen, den Merkmalen kommunistischer Hauptverkehrszeit, fällt auf.«

Der atypische Sachverhalt wird vor dem Hintergrund des Stereotyps über die rush-hour im Sozialismus, die sich durch Busse und Straßenbahnen auszeichnet, dargestellt. Das für den Kommunismus – im Verständnis des Autors – »Typische« in der Hauptverkehrszeit, nämlich »Busse und Straßenbahnen«, wird zum Anlaß genommen, um das »Atypische« – ihr »Fehlen« – in der konkreten Streiksituation zu zeigen.

Das Stereotyp bezieht sich auf das Textsegment *kommunistische Hauptverkehrszeit*. Die Kopplung des Attributs *kommunistisch* mit dem Kompositum *Hauptverkehrszeit* ist durch ihre Ungewöhnlichkeit hoch markiert und sollte wohl etwas besonders »Typisches« für den Kommunismus darstellen.

Wenn man dieses Textsegment separat, d. h. vom ganzen Text losgelöst im Jahre 1995 interpretiert, kann man durchaus die Hypothese aufstellen, daß der Autor eine positive Vorstellung von der kommunistischen Verkehrspolitik hatte und sie als umweltfreundlich einstuft. Der kommunikative Rahmen und die Textindikatoren weisen jedoch darauf hin, daß es dem Sprecher darum geht, die negativen Seiten des Kommunismus hervorzuheben. Daraus folgt, daß man dem Autor unterstellen muß, daß es ihm nicht um das Bild des »umweltfreundlichen«, sondern vielmehr um das des »rückständigen, weil PKW-armen Kommunismus« geht.

Noch deutlicher wird die negative Meinung des Autors über den Kommunismus, wenn man seine Aussagen über die Streikenden einer kritischen Bewertung unterzieht. Man kann hier sogar von einer gewissen Polarisierung sprechen, die sich in genau gegensätzlichen Darstellungen der kommunistischen Regierung und der Streikenden äußert, z. B.:

»Seit sieben Tagen läuft das polnische Staatsschiff einer Erhebung entgegen, die unter der Oberfläche des Alltags ungeahnte Ausmaße hat.«



Als Gegenpol kann die Darstellung, die auf die Durchorganisierung der Streikenden und das tadellose Funktionieren ihrer Aktivitäten hinweist, gelten:

*»Alles wartet auf den täglichen Lagebericht, während hinten in der Ecke Mädchen Butterbrote schmieren, Käse-, Wurstbrote richten, junge Burschen Wannen, gefüllt mit Tomaten hereintragen, oder Kisten mit Mineralwasser und Limonade.«*

#### Zusammenfassung

Es gibt viele Formen der sprachlichen Realisierung von Stereotypen, wobei nicht alle auf den ersten Blick identifizierbar sind. Der Journalist beschreibt, was er sieht, was ihm auffällt, aber auch das, was er über Polen weiß. Der Autor besitzt nämlich, wie wohl jeder von uns, sein eigenes vereinfachendes Weltbild. Das Bild des Autors über Polen kommt im Bericht unterschwellig in den bestimmten Zuschreibungen, Typisierungen und Generalisierungen vor.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Autor einen Beitrag zur Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen leisten

will, indem er die polnische Bevölkerung bzw. den ihn hier interessierenden Ausschnitt sehr positiv darstellt. Man könnte also von einem Versuch der Revidierung der vorhandenen Stereotype über Polen sprechen. Daher stellt sich die Frage, ob solch eine Anhäufung von positiven Merkmalen in dieser Situation nicht gerade das Atypische der Lage hervorhebt etwa in dem Sinne: ein so außergewöhnlicher Sachverhalt kann sich auch schnell wieder ändern.

Ein weiterer Aspekt ist, daß der Autor die positiven Zuschreibungen auf eine Gruppe konzentriert und dabei die Lage in Polen polarisiert. Einerseits lobt er die aufrührerischen Kräfte, andererseits kritisiert und ironisiert er das kommunistische Regime. Man kann annehmen, daß das ideologische Stereotyp alles Negative auf die kommunistische Regierung zu konzentrieren erlaubt.

#### Literaturhinweise

Quasthoff, Uta, M. (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Frankfurt/M.: Athenäum; Fischer.

Schröder, Peter (1987): Sprachliches Funktionieren und interaktive Funktion von Stereotypen. In: Röhl, F. (Hg.) (1987): Das Güteverfahren vor dem Schiedsmann. Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen. Köln/Berlin/Bonn/München: Heymanns Verlag (=Fachbücher für das Schiedsmannsamt).

Teichmann, Christine (1985): Präsuppositionen in der Linguistik und ihre Bedeutung in der manipulativen Kommunikation. Dissertation. Berlin.

#### Anmerkung

Eine ausführliche Darstellung der hier vorgenommenen Analyse wird demnächst in der Reihe des IDS »Studien zur deutschen Sprache«, Gerhard Stickel (Hg.): »Polen und Deutsche im Gespräch. Chancen und Risiken der Thematisierung von Kultur.« Tübingen: Gunter Narr Verlag 1996 erscheinen.

Die Autorin ist Doktorandin am Institut für deutsche Sprache in Mannheim.